

einzuwickeln. So mag Herr Chamberlain ver-
sichert sein, daß er damit das genaue Gegenteil
erreichet. Es ist für uns eine bekannte Tatsache,
daß man in Großbritannien das Wort
Selbstbestimmungsrecht noch niemals
groß geschrieben hat. Aber wir müssen im Falle
Danzig dessen nahezu völlig deutschen
Charakter der britische Ministerpräsident
von neuem bestätigen, doch unserer Verwunde-
rung darüber Ausdruck geben, daß Herr Cham-
berlain sich nicht bereit fand, den Willen seiner
Bevölkerung auch nur mit einem Wort zu er-
wähnen. Chamberlains Mitteilung, daß
Deutschland durch den Nichtangriffspakt mit
Polen die Unabhängigkeit Danzigs bis zum
Jahre 1945 garantiert habe, zeugt darüber hin-
aus nicht gerade von einer großen Sachkennt-
nis.

Der englische Ministerpräsident sollte abge-
sehen davon, daß Deutschland gezwungen war,
den Vertrag mit Polen für bindend zu erklä-
ren, wissen, daß dieser Nichtangriffspakt die
freie Stadt Danzig mit keinem Wort erwähnt.
Bevölkerung ist einzig und allein die Bestim-
mung des Premierministers, daß Polen am
2. März, also nach dem Abgang der
Barisaner Note an das Reich, mobilisiert
habe. Das ist in dieser Hinsicht von bri-
tischer Seite bislang noch nicht bestätigt wor-
den.

Herr Chamberlain verweigert sich gegen den
Vorwurf, daß Großbritannien Polen zur Ab-
kehrung des deutschen Vorschlags, der die vitalen
Lebensrechte Polens berücksichtigte und die
Notwendigkeit eines polnischen Zuganges zum
Meer vollst. anerkannte - ermuntert habe.
Die Schlagkraft der britischen Diplomatie in
allen Dingen - Herr Chamberlain wird die
Welt schwerlich davon überzeugen können, daß
die englisch-polnischen Verhandlungen, die zur
britischen Garantieung des Status quo führten,
nur fünf Tage in Anspruch genommen haben
sollten.

Spätestens seit dem 18. März ist das Foreign
Office mit Warschau in Verhandlungen über
die Frage einer britischen Garantie eingetreten.
Die englische Bereitschaft, Polen zu garantieren,
ist jedenfalls schon sehr viel früher
als am 2. März in aller Öffentlichkeit erkennbar
gewesen. Die Möglichkeit, eine klare
Atmosphäre zu schaffen, in der Verbesserungen
der gegenwärtigen Regelung in Danzig erör-
tert werden könnten, ist somit von englischer
Seite untergraben worden.

„Friedliche“ Bombenflüge

Einfriedigungsdemonstration im Luftraum
London, 11. Juli. Wie der „Evening Stan-
dard“ über Chamberlains Geheimnisse zu wis-
sen glaubt, sollen die Luftfahrtministerien Eng-
lands und Frankreichs zurzeit eine Anregung
prüfen, daß britische Bombenflugzeuge er-
laubt werden soll, lange Ausbildungsflüge
über französischem Gebiet auszuführen. Es sei
auch vorgeschlagen worden, ausgemähten eng-
lischen Bombengeschwadern und Jagdflugern
die Möglichkeit zum Training und zur Demon-
stration dadurch zu geben, daß sie befreundete
Kontinentalländer besuchten. Während der
zweite Vorschlag sich im Anfangsstadium der
Prüfung befindet, seien die Erörterungen über
den zweiten Vorschlag schon ziemlich weit vor-
geschritten.

„Press Association“ meldet in diesem Zusam-
menhang, daß in wenigen Tagen die ersten
Ausbildungsflüge von Flugzeugen der briti-
schen Luftwaffe nach Frankreich beginnen. Es
werde sich dabei um 150 bis 200 Maschinen han-
deln, die nach dem Südwesten Frankreichs flie-
gen sollen. Der Plan sei auf gegenseitiger Basis
abgeschlossen, so daß später auch französische
Flugzeuge über England fliegen werden.

Pulvermagazin explodiert

Madrid, 10. Juli. In der Ortschaft Bena-
randa de Bucaramon an der Bahnstrecke Sa-
lamanca-Milla floß ein Pulvermagazin in
die Luft. Die Zahl der Toten und Verwunde-
ten, die das Unglück forderte, ist noch nicht ge-
nau bekannt.

Die Explosion, die den Ort Bena-
randa de Bucaramon heimgesucht hat, hat fast die
ganze Stadt vernichtet, von 1200 Häusern
wurden etwa 1100 zerstört. Die Einwohner
des völlig geräumten Ortes wurden in Sala-
manca und Umgebung untergebracht. Die
genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, da die
Bergung der Leichen noch lange nicht abge-
schlossen ist. 100 Leichentote wurden ge-
zählt.

Die Explosion erfolgte zuerst in einem
Lagerdepot am Bahnhofs, wo eine Ladung
Sprengstoffe zum Transport bereit lag, und
übertrag sich dann auf das Hauptpulvermagazin.
Sämtliche Feuerwehren der Umgebung,
ein Infanterieregiment sowie noch Tausen-
den zählende Freiwillige wurden für die Ret-
tungsarbeiten eingesetzt. Ein weiteres Pul-
verlager konnte gerettet werden.

Verwaltungsratsitzung der BZ.

Wiesbaden, 10. Juli. Auf der am Montag Mitt-
tags abgehaltenen Monatsitzung der BZ für
Internationalen Zahlungsausgleich berichtete
Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsi-
dent Funk persönlich über das neue am 16.
Juni in Kraft getretene Reichsbankgesetz und
legte seine rechtlichen Grundlagen dar. Das
Verhältnis der Reichsbank zur BZ werde
durch diese Neuordnung nicht berührt. Es
werde das gleiche bleiben wie bisher.

Bürgerkriegstruppe für U.S.A.

Jüdischer Organisator der Internationalen Brigaden am Werk

New York, 10. Juli. Der bekannte Detroit-
Radioarbeiter Coughlin enthält in seiner
Rundfunkansprache, die durch ein Sonder-
übertragungsnetz verbreitet wurde, einen jüdi-
schen Bürgerkriegsplan.

Coughlin verlas einen Brief des jüdischen
Gewerkschaftsführers Milton von der In-
ternationalen Gewerkschaft der Arbeiter der
Kautschukfabrikation an Dubinsky, der der Präsi-
dent dieser Gewerkschaft ist. Diese Gewerkschaft
gehört dem kommunistisch vertriebenen CIO-
Gewerkschaftsverband an und ist eine seiner
mächtigsten und radikalsten Organisationen. Der
Jude Milton, der als Organisator der Inter-
nationalen Brigade „Abraham Lincoln“
zahlreiche Amerikaner zu Kriegsdiensten auf
Seiten der Roten verleitete, und der selbst
jahrelang in Spanien als allwissender Rotgardist
tätig war, fordert die Aufstellung einer bewaff-
neten „antifaschistischen Garde“.

Er veranlaßt in seinem Schreiben an den
Juden Dubinsky, daß es in U.S.A. 800 jüdi-
sche und antikommunistische Organisationen gebe,
die sich allmählich zusammenschließen. Diese Ver-
einigung der Coughliniten, Anhänger des Ra-
dioarbeiters Coughlin, stelle, so schreibt Milton,
eine wachsende Gefahr für die demokratischen
Rechte der Arbeiterschaft dar. Coughlin wies
seine Hörer auf die Bürgerkriegsge-
fahr hin und sagte, daß diese bewaffneten Gor-
den ein Gegenstück zum amerikanischen Volk mar-
schieren würden, wie der Jude Milton mit seiner
Internationalen Brigade gegen das spanische
Volk marschiert sei. Dieser Jude beabsichtige,
die Vereinigten Staaten „im Namen der De-
mokratie“ einem proletarischen Diktator vom
Stile Stalins auszuliefern. Coughlin stellte in
diesem Zusammenhang die den U.S.A.-Juden
sehr peinliche Frage, warum jeder, der heute in
Amerika den Kommunismus angreift, sogleich
als Antisemit niedergeschrien werde.

Hauptmann Wille in Brüssel aufgebahrt

Kranze des belgischen Königs und Hermann Görings

Brüssel, 10. Juli. Die Leiche des deutschen
Fliegeroffiziers Hauptmann Wille, der bei
dem internationalen Fliegertreffen in Evere
den Fliegerstod fand, ist in der Kapelle des
Militärkathedralen in Brüssel aufgebahrt wor-
den. An dem Sarge hatten belgische Flieger
die Ehrenwache.

Am Montagvormittag legte ein Ordnung-
soffizier des belgischen Königs, der Fliegeroberst
Baron de Willemont, Kommandeur des
2. Fliegerregiments, im Auftrag des Königs
einen Kranz an der Bahre nieder. Ferner
wurden Blumen durch den Kommandeur der
belgischen Luftverteidigung, General Du-
viver, abgelegt. Generaloberst Milch
ehrte den Toten durch zwei Kranze, von denen
der eine im Auftrag von Generalfeldmarschall
Göring niedergelegt wurde. Der Luftatta-
che, Generalleutnant Benninger, und der
Militärattaché, Oberstleutnant v. Bap-
penheim, die den Fliegerkranz beilagerten,
schmückten den Sarg ebenfalls mit Kranzen.

Am Dienstag wurde die Leiche Hauptmann
Willes mit dem Fliegengewand nach Deutschland
übergeführt. Vorher findet eine
Trauerfeier an dem Militärkathedralen von
Evere statt, an der sich u. a. ein Vertreter des
Königs, der Landesverteidigungsminister
General Denis, Generaloberst Milch, der deut-
sche Botschafter und die ausländischen Flieger-
abteilungen beteiligen werden.

Die Nachricht vom Fliegertod des Haupt-
manns Wille hat überall in Belgien tiefes
Mitleid hervorgezogen. Der belgische
König hat Hauptmann Wille den Leo-
pold-Orden verliehen. In seinem Namen
erschien der Minister für die belgische Landes-
verteidigung Generalleutnant Denis in Be-
gleitung der Chefs der belgischen Militärattache-
n und bestellte dem toten Offizier die hohe
Angehörigkeit des belgischen Königs auf die
Brust. Generalleutnant Denis und die ihn
begleitenden Generale begaben sich dann in die
deutsche Botschaft und wurden dem deutschen
Botschafter und Generaloberst Milch das Bei-
leid des belgischen Königs und ihre eigene
Kulturnahme an. Die Königinmutter
Elisabeth brachte ebenfalls ihre Anteilnahme
zum Ausdruck, ferner die in Brüssel anwesen-
den Chefs ausländischer Luftstreitkräfte und
andere hohe militärische Persönlichkeiten und
Behördenvertreter. An der Bahre des toten
Hauptmanns Wille hält eine Abordnung der
belgischen Luftwaffe die Ehrenwache.

Polnische Wanderprediger

Kattowitz, 10. Juli. Das polnische Militär
scheint sich in Redeschritten zu spezialisieren.
Am Sonntag beglückte der Abwechslung we-
der einmal der Fliegerhauptmann Polczynski
den Reservistensverband in Kattowitz mit
seinem inzwischen fassant bekannten Vortrag
über den „Kampfsport des polnischen und des
deutschen Soldaten“, den er als ein Werk Ma-
koszelski schon in Warschau, Lodz und Bres-
lau gehalten hat, und der bereits zum Ge-
schick der ganzen Welt geworden ist. Seine
Feststellungen über die „schicksalhaften, un-
selbständigen und der Panik unterworfenen“ deut-
schen Soldaten im Gegensatz zu den individu-
ellistischen polnischen Kriegskämpfern haben nichts
an Sachverhalt eingebüßt und erscheinen durch-
aus aktualisiert durch Vorkommnisse wie z.
B. die kürzliche wilde Schikane polnischer
Matrosen in Ostingen. Es muß aber wirklich
schlecht um die Einsatzbereitschaft der Re-
servistensverbände in Polen bestellt sein, wenn man
den auf eine solche großwundstunliche Art
Mut eintrichtern muß.

U.S.A.-Manöver Mitte August

New York, 10. Juli. Die diesjährigen Manöver
der amerikanischen Armee finden, Militär-
meldungen zufolge, Mitte August statt. Es handelt
sich dabei um die größten Manöver, die zu Fried-
enszeiten in U.S.A. abgehalten werden. An den
Manövern im Bezirk Baltimor im State
New York sollen über 30 000 Mann teilnehmen;
außer regulären Truppen sollen auch Militz und
Reserven eingezogen werden. Weitere 20 000
Mann werden etwa gleichzeitig auf dem aus-
dem Bürgerkrieg bekannten Schlachtfeld Na-
nesses (Virginia) üben, wobei besonders die
Einsatzbereitschaft der motorisierten Abteilungen
erprobt werden soll. Beide Manöver werden
unter der Leitung des Generalmajors Drom
und sind ein Auschnitt aus dem umfassenden
Übungsprogramm, an dem insgesamt 400 000
Mann teilnehmen sollen.

Demokratische Hege

Völlig haltlose tendenziöse Berichte über Kin-
derlärmung in italienischen Kurorten

Rom, 10. Juli. Die im Auslande verbrei-
teten tendenziösen Berichte über sich mehrende
Fälle von Kinderlärmung in italieni-
schen Kurorten werden amtlich als völlig hal-
tlos bezeichnet. Der italienische Rundfunk er-
klärt, daß diese Gerüchte, die offenbar eine
neue Seite gemeiner demokratischer Hege len-
den, ein weiteres Produkt jener „Agita-
tionskampagne“ seien, mit der die Demokra-
tischen Stravellen versuchen, Deutschland und
Italien zu verkommen und zu schädigen. Die
Abendblätter betonen, daß man mit denartigen
Lügenmeldungen offenbar den italienischen
Fremdenverkehr treffen wollte.

Gewundene Havaserklärung

Moskauer Verhandlungen werden „noch eine
gewisse Zeit dauern“

Paris, 10. Juli. In einer Havas-Verant-
wortung zu den französisch-englisch-sowjetischen
Besprechungen wird am Montag auf
Grund von „Informationen französischer
diplomatischer Kreise“ berichtet, daß die Mos-
kauer Besprechungen mit Rücksicht darauf, daß
der Botschafter „sehr genaue Bestimmungen“ ent-
halten soll, wahrscheinlich noch „eine gewisse
Zeit“ andauern werden.

100 Stunden Ausgelassenheit

Paris feiert die Große Revolution

Paris und ganz Frankreich bereiten sich auf
die großen Feiertage vor. Am nationalen
Feiertag, dem 14. Juli dieses Jahres, sind 130
Jahre vergangen, daß die Bastille erobert
wurde, was die Einleitung zu der Großen
Revolution und damit die Prägung der bürger-
lichen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bedeu-
tete. Wie alljährlich, finden am den 14. Juli
herum die Tänze auf den Straßen statt, die
fast jeden Verkehr blockieren und sich bis in
die Morgenstunden erstrecken, und an denen
sich wieder jung und alt beteiligen wird.

Die feierlichen Tage beginnen am Donnerstag
und erstrecken sich über vier Tage bis einschließ-
lich Sonntag. Donnerstag beginnen die Fran-
zosen ihren Tanz in den Abendstunden und
werden auf den Straßen und Plätzen dazu
erlaubt bis 2 Uhr morgens haben. Am Freit-
tag, 14. Juli, ist dem Vergnügen keine Grenze
gesetzt, und beide Geschlechter dürfen sich bei
Witz, Wein und Tanz bis zum Morgen ver-
gessen, solange sie wollen. Am Samstag
und Sonntag wird, wie am Donnerstag, wieder
in den frühen Abendstunden begonnen wer-
den. Am Sonntag ist bis 2 Uhr nachts der
Tanz gestattet. Man wartet wie noch auf den
Segen des Himmels, nämlich auf regenfreie
Tage und Nächte, um sich 100 Stunden lang
unter den Klängen der Orgelmusik den Ver-
gnügen hinzugeben.

Olympia 1940

45 Länder nehmen teil - Olympischer
Festtag

Helsinki, 10. Juli. Das Organisationskomitee
für die 12. Olympischen Spiele 1940 in Helsinki
hat nun endgültig beschlossen, nach deutschem
Vorbild einen Fackellauf von
Griechenland nach Helsinki durchzuführen. Auch
die Termine für die verschiedenen Verfüh-
rungen im Olympiastadion während der olym-
pischen Festtage in Helsinki sind festgelegt
worden. Beobachtungsweise hat aber das Or-
ganisationskomitee gleichzeitig auch entschieden,
in Helsinki keine Wettkämpfe im Frauen-
turnen durchzuführen.

Zur Teilnahme an den Spielen haben sich
45 Länder gemeldet. Darunter befindet sich
auch Japan, dessen Beteiligung bisher noch
unbekannt war. Starke Olympiawille
berichtet erfreulicherweise im Rottweilener Fern-
nachrichten, daß in Helsinki erstmals bei den Olympischen
Spielen vertreten sein wird.

14. Juli Semesterabschluss

Berlin, 10. Juli. Auf Grund des heranzu-
ragenden Niederschlags hat die hundertste
Gedenkfeier der Reichsregierung im
Semesterabschluss an allen deutschen Hoch-
und Fachschulen endgültig auf den 14. Juli
1939 festgelegt. Nur wenige Vorlesungen, die
die Abschlussarbeiten betreffen, werden noch
weiter abgehalten werden.

In Inezen Worten

In Sevilla herrscht am Montag eine Zeit
über fünf Jahren nicht mehr erlebte Hitze.
Das Thermometer zeigte 53 Grad Celsius
im Schatten.

In politischen Kreisen Moskaus wird die Er-
klärung, daß die Unterredung „kein bestimm-
tes Ergebnis“ gehabt habe, dahin ausgelegt,
daß die Sowjetregierung ihre unanalogige
Haltung weiter vertrete.

Die englische Presse läßt deutlich die tiefe
Enttäuschung über die erneute Erfolglosigkeit
der letzten Zusammenkunft der britischen und
französischen Unterhändler mit Molotow er-
kennen.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes
teilte mit, daß die japanisch-englischen Ver-
handlungen kaum vor der nächsten Woche zu
erwarteten seien.

In den letzten vier Tagen fanden in der Ge-
gend des Suinow-See sehr schwere Kämpfe
zwischen japanischen Truppen und aus wangs-
lichen und sowjetrussischen Einheiten grüß-
lichen Abteilungen statt.

Mordfalle Engelhardt

Frankfurt wird vom Sondergericht abgeurteilt
Dann a. M., 11. Juli. Der Verhaftete
beim Sondergericht Dannau teilt mit: In der
Mordfalle Engelhardt sind die Ermittlungen der
Staatsanwaltschaft Dannau nunmehr zum Ab-
schluß gelangt. Der Mord an dem Reichs-
verweirter Engelhardt ist von Frankau allein ausge-
führt worden. Der ursprünglich von ihm als
Mittäter behauptete Herr aus Frankfurt a. M.
ist an dem Mord nicht beteiligt gewesen. Die
Strafphase wird vor dem Sondergericht Kassel,
das im Schwurgerichtssaal in Dannau tagen
wird, ihre Säule finden. Die Hauptverhand-
lung ist auf Mittwoch, 12. Juli, vormittags
9 Uhr, anberaumt worden.

Zwei tödliche Vergunfälle

München, 10. Juli. Anher den drei tödlichen
Abstürzen in den Tiroler Bergen werden noch
zwei weitere tödliche Unfälle bekannt.

Im Allgäu stürzte von der Hochseilbahn
der 18jährige Leonhard Zimmermann aus
Sonthofen 80 Meter tief ab und war sofort
tot. Ferner konnte am Samstag eine Stür-
mannschaft die Leiche des seit 14 Tagen ver-
missten Nürtinger Kaufmanns Hans Hud-
berger, der von einer Felswand auf der Tau-
feralpe abgestürzt war.

Schließlich ist am Sonntag in den Tegern-
seer Bergen der 18jährige Angestellte Georg
Walther von der Rossfeldwand abgestürzt. Er
erlitt einen Schädelbruch.

Großfeuer bei Iglau

Prag, 9. Juli. In dem Marktsiedler Bir-
nisch bei Iglau brach in einem Hause ein Feuer
aus, das sich so rasch ausbreitete, daß auch noch
12 Nachbargebäude eingeschlossen wurden. Stroh-
scheube Gebäude waren hochbrennend, so daß das
Feuer rasch um sich griff. Anher den 12 Wohn-
gebäuden wurden auch Wirtschaftsgebäude,
Maschinenwerkstätten, Futtervorräte usw.
vernichtet. Die Feuerwehr mußte sich darauf
beschränken, eine weitere Ausbreitung des
Brandes zu verhindern. Das Bezirksamt in
Iglau traf Maßnahmen, um den betroffenen
Familien die erste Hilfe angedeihen zu lassen.

7 Fahrgäste im Omnibus verbrannt

Schweres Verkehrsunfall in Frankreich

Paris, 10. Juli. Ein Autobus, der den
regelmäßigen Verkehr zwischen Marseille, Aix
und Roquevaire versieht, fuhr am Montag-
morgen vor dem Gendarmenpostgebäude der leht-
jenseitigen Stadt Feuer. Nach dem ersten in
Paris vorliegenden Nachrichten sollen etwa
7 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt
sein.

Die bisherige Untersuchung des Unglücks
ergab, daß der Brand durch Selbstentzün-
dung mehrerer Filzrollen verursacht
worden ist, die der Autobusfahrer aus einem
Lichtspieltheater abgeholt und in dem Gepä-
ckraum des Omnibusses verladen hatte.

... und in England

Omnibus auf englischer Landstraße in Flam-
men - Drei Tote, zehn Schwerverletzte

London, 10. Juli. Auf der Landstraße von
Lancaster nach Preston stieß in der vorgange-
nen Nacht ein mit 33 Personen besetzter Om-
nibus mit einem Lastkraftwagen in voller
Geschwindigkeit zusammen. Der Lastkraftwagen
explodierte, und in wenigen Sekunden war
der ganze Wagen in Flammen. Drei Personen
fanden den Tod, zehn weitere Fahrgäste wur-
den schwer verletzt.

Getreidefelder in Flammen

Zahlreiche Tote in französisch-Mavoffs -
20 000 Hektare verwohnt

Paris, 10. Juli. Aus Casablanca wird ein
neues großes Schicksal gemeldet. In einer
10 Kilometer breiten Feuerwalze richtete ein
Brand mit rascher Geschwindigkeit durch die
Getreidefelder in der Nähe von Marhaban (an
der Etage von Casablanca nach Meknes).
Die Ernte mit mehr als 20 000 Hektar Ge-
treidefrüchten ist im Laufe der letzten Tage ein
Brand der Flammen geworden. Viele Bauern-
höfe sind eingestürzt. Die genaue Zahl der
Todesopfer ist noch nicht bekannt.

Aus Württemberg

Heilbronn. (Seltener Besuch.) Am Donnerstag abend erhielt der Heilbronner Hafen seltenen Besuch: Das Schullandheimsschiff „Hans Schemm“ des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, das mit 50 Stettener Mädchen besetzt war, machte am Landeplatz fest. Kreisamtsleiter Geiger begrüßte die Gäste, die nach einer Inaugurationsfeier der Heilbronner Sehenwürdigkeiten tags darauf wieder in ihre Heimat zurückkehrten — diesmal aber mit der Bahn.

— Ebingen. (Mädchen in Flammen.) Eine Hausgehilfin wollte bei der Wäsche das Feuer im Waschkessel beschleunigen und gab deshalb Erdöl hinein. Die Wäsche explodierte und im Ru Stande die Kleider des Mädchens in Flammen. Auf die Hilferufe eilten Hausbewohner und Nachbarn herbei. Anstatt aber die Flammen durch Abdecken mit Tüchern zu erlösen, gingen sie ihnen mit Wasser zu Leibe. Mit schweren Verbrennungen wurde das Mädchen in bedenklichem Zustand in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

— Esslingen, Nr. Göttingen. (Zwischen Bull-dogg und Wagen eingeklemmt.) Als dieser Tage ein Mann auf der Berlebramppe einen Wagen an einen Balken hängen wollte, wurde er zwischen die beiden Fahrzeugteile eingeklemmt. Der Bedauernswerte wurde mit schweren Quetschungen in das Kreiskrankenhaus gebracht.

— Mödingen, Nr. Tübingen. (Drei Finger abge-schlagen.) Ein Arbeiter wollte in einem hiesigen Betrieb die Luftklappe des Ventilators von innen öffnen. Dabei wurden dem Unvorsichtigen von dem laufenden Propeller drei Finger abgeschlagen. Der Verletzte wurde in die Tübinger Chirurgische Klinik gebracht.

Amtsunterschlagung mit Biedermannsmiene

Zuchthausstrafe für ein Ehepaar — Heilbronn a. N. In Höchstberg (Kreis Heilbronn) ver-sah nunmehr seit 26 Jahren in der Postfiliale das Ehe-paar Josef und Pauline Küger seinen Dienst, ohne daß man nur entfernt daran gedacht hätte, daß hinter der Bie-dermannsmiene der beiden Eheleute so wenig Sinn für das Mein und Dein vorhanden sein würde. Wie sich jetzt bei der Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Heilbronn herausstellte, waren die Kügers durch Ueberschuldung in Selbstnot geraten, der sie dadurch zu wehren suchten, daß sie sich an ihnen nicht gebührend Geldern vergriffen. Das tat sie so geschickt, daß es lange Zeit nicht bemerkt wurde. Sie verzögerten die Weiterleitung der eingezahlten Summen an das Hauptpostamt Heilbronn — 1937 waren es allein fast 300 Geldsendungen mit zu-sammen rund 15 000 Mark. 1935 und 1936 werden es nicht viel weniger gewesen sein — derart, daß sie immer ihre 200 bis 300 Mark für sich in Händen hatten. Das Ge-richt verurteilte den Josef Küger wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und seine Ehefrau Pauline zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus sowie 200 Mark Geldstrafe.

Aus der Gubaubühnen

Vom Aufzug eingeklemmt und tödlich verletzt. In einem Geschäftshaus in der Königstraße wurde ein sieben Jahre alter Knabe, der unvorsichtigerweise den Warenaufzug selbst in Gang setzte, in den Aufzug eingeklemmt. Der Knabe mußte mit schweren Verletzungen in das Katharinenhospi-tal eingeliefert werden, wo er inzwischen gestorben ist.

Schwere Verkehrsunfälle. Ueber das Wochenende ereig-eten sich in Stuttgart wieder allerlei Verkehrsunfälle. Auf der Kreuzung Gutenberg- und Senefelderstraße erfolgte nachts ein Zusammenstoß zwischen einem Personentrans-portwagen und einem Kraftwagen. Der 32 Jahre alte Kraftwag-fahrer wurde mit einer schweren Schlagadererkrankung in das Katharinenhospi-tal eingeliefert. Dort ist er trotz sofort vorgenommener Blutübertragung nach kurzer Zeit gestor-ben. Die Schuld trifft den Lenker des Personentransport-wagens, der betrunken gewesen sein soll.

Brand in einer Scheinwerferfabrik. In einer Schein-werferfabrik in der Janelsteinstraße brach in der Nacht zum Sonntag auf bis jetzt noch nicht festgestellte Weise ein Brand aus. Das Feuer wurde von der Feuer-wache 3 gelöscht.

Der zweite italienische Arbeiterzug

— Stuttgart. Wiederum brachte ein langer Sonderzug — zum zweitenmal in diesem Sommer — italienische In-dustriearbeiter zu achtstägigen Erholungs-aufenthalten nach Stuttgart. Es waren rund 600 Männer und Frauen ver-schiedenen Alters aus den Provinzen Ancona, Ferrara, Ravenna und Pesaro, die am Sonntag früh unter der Füh-rung des Inspektors des italienischen Industriearbeiterver-bands, Comm. Marcello Gorra-Rom, im Stuttgarter Hauptbahnhof eintrafen. Auf dem mit den italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig und außerhalb des Bahn-hofs bereitete die Stuttgarter Bevölkerung den Gästen aus dem Süden einen überaus herzlichen Empfang. Gaudent Mader hieß die italienischen Freunde namens der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ herzlich willkommen. Während ihres einwöchigen Aufenthalts in einer der schön-sten Städte Deutschlands werden die Sanatori Italiens dell'Industria vielfältige Gelegenheiten finden, in Führungen, Besichtigungen, Ausflügen und festlichen Veranstaltungen mit dem deutschen Arbeiter und seiner sozialen Betreuung, wie auch mit der schwäbischen Landschaft und der deutschen Kultur bekannt zu werden.

Abchied des italienischen Konsuls. Am Sonntag früh verließ der ital. italienische Konsul in Stuttgart, Baron Raffaele di Montetretto, nach nahezu dreijähriger erfol-greicher Tätigkeit die württembergische Gauhauptstadt. Vor wenigen Tagen waren Baron und Baronin Raffaele di Montetretto bei einem von ihnen gegebenen Abschieds-bankett ein letztes Mal mit den Vertretern des öffentlichen Lebens und mit ihren engeren Freunden beisammen gewesen. Als Nachfolger des am das Konsulat in Chambery (Frankreich) berufenen Barons Raffaele di Montetretto wird der bis-herige Vertreter der italienischen Regierung in Breslau, Konsul Metti, nach Stuttgart kommen.

Ehrung schwäbischer Bauerngeschlechter

Gauleiter Reichsstatthalter Murr stellte 100 000 Mark zur Verfügung.

— Bittelbronn, 10. Juli. Im Rahmen der am Sonntag in Bittelbronn bei Haigerloch vorgenommenen Ehrung von 144 schwäbischen Bauerngeschlechtern hielt Gauleiter Reichsstatthalter Murr eine großangelegte, richtungswen-dende Rede. Von starkem Beifall begrüßt, führte der Gau-leiter Rede u. a. folgendes aus: Als nach der Wächtergrei-fung der nationalsozialistische Staat die Bauern, die seit langen Jahrzehnten ihren Hof in denselben Sippen ver-walteten, besonders hervorhob und ehrete, da hat vielleicht mancher zunächst den Sinn dieser Ehrung nicht verstanden. Heute hat jeder die Bedeutung der Bauernehrung begriffen. In einer Zeit, wo die Klagen über die Land-flucht nicht verstümmen wollen, wissen wir, was es be-deutet, wenn Menschen nicht nur durch Jahre, sondern durch Jahrhunderte treu an ihrer Scholle festhalten, wenn Dienstboten allen Vorkommnissen, die zweifellos von der Stadt ausgehen, widerstehen und trotz allem dort bleiben, wo sie schon in ihrer Jugend waren und wo sie durch ihr ganzes Leben hindurch treu und brav ihre Pflicht erfüllt haben. Wenn von Landflucht gesprochen wird, so möchte ich davor warnen, diese Dinge nur als eine Art von Flucht vom Lande zu sehen. Wenn wir vom Mangel an Arbeitskräf-ten sprechen, so wollen wir nicht vergessen, daß wir heute überall solchen Mangel haben. Dafür nur eine Zahl. Der Gesamt-mangel an Arbeitskräften beträgt in ganz Würt-temberg mehr als 30 000 Menschen, davon entfallen auf die Landwirtschaft rund 1/4, also etwa 7-8000 Menschen. Wenn es wahr ist, daß das Land die Quelle des Volk-stums ist, dann werden wir zu allen Zeiten eine gewisse Abwanderung in die Stadt feststellen. Sie vermag das Landleben auch nicht zu gefährden, wenn sie nicht solche Aufnahme annimmt, daß die Feldbestellung gefährdet ist. Das zu verhindern, ist unsere Aufgabe. Es ist deshalb not-wendig, gerade auf dem Lande zu betonen, wie wichtig es ist, nicht in die Stadt abzuwandern, gerade hier beim Bauern darauf hinzuweisen, daß die Familie zahlreich und daß, mer irgendwas das Zeug hat, auf dem Lande bleiben soll.

Allein mit solchen Hinweisen ist auf die Dauer nicht durchzukommen. Wichtig ist, daß man auf dem Lande das Leben angenehmer macht. Wir alle haben keinen Zweifel daran, daß es vor allem die Bauersfrau ist, die schwer unter ihrer Arbeit leidet. Sie hat nicht nur bei der Feld-bestellung, im Hof und im Stall zu tun, sie hat auch noch den Haushalt zu führen. Auf ihr liegt eine der Haupt-lasten. Es ist mir schon immer eine Sorge gewesen, der Bauersfrau ihr Leben und ihre Arbeit zu erleichtern und ich habe deshalb alle Maßnahmen begrüßt, die Erleichte-rung schaffen, wie z. B. die gemeinschaftlichen Einrichtun-gen wie Gemeinschaftsküchen und dergleichen. Darin ist zu-nehmend sehr verbesserungswürdiger Anfang gemacht, aber ich möchte diese Gelegenheit benützen, um kundzutun, wie notwendig es ist, auf diesem Wege weiterzukommen. Ich weiß, daß es Gemeinden gibt, die dies aus eigener Kraft nicht ohne wei-teres zu schaffen vermögen.

Ich habe mich deshalb entschlossen, dem Landesbauern-führer zunächst einen Betrag von 100 000 Mark als Bei-hilfe und Vorläufer zur Verfügung zu stellen, um überall dort einen Anfang zu ermöglichen, wo eine Gemeinde aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage ist, jene gemeinschaft-lichen Einrichtungen zu schaffen, die notwendig sind.

Wenn wir dann ein Jahr hinter uns haben, werden viele Menschen das Leben auf dem Lande nicht mehr nur als Last ansehen. Das ist unser Ziel, daß das Land auch jedem Einzelnen die Erleichterungen bietet, die in techni-scher Hinsicht geboten werden können. Allein als das Ent-scheidende bleibt doch immer die hohe Idee, die im Bauerntum liegt, und so möchte ich auch diese Gelegenheit benützen, um nicht nur an Sie alle, die hier anwesend sind, sondern an das ganze württembergische Bauernvolk den Appell zu richten, trotz der Schwere der Arbeit treu zur Scholle zu halten und sich die Familien zum Vorbild zu nehmen, die Männer und Frauen, die wir heute ehren dürfen. Sie sollen den Wunsch haben, daß auch Ihre Bauernsippen in späteren Jahrhunderten ebenso geehrt werden, wie die, die heute hier versammelt sind. Sie alle sollen begreifen, daß der freieste Beruf der Bauern ist. Wir müssen uns aber auch darüber klar sein, daß der An-teiligste unter unseren Söhnen gerade gut genug ist, Bauer zu werden und den Hof zu führen, und daß es nicht dazu kommen darf, daß diejenigen, die höhere Schulen be-suchen, nur in die Stadt gehen. Wenn der Bauer das in Zukunft bei der Auswahl derer, die den Hof übernehmen, soweit es nicht gesetzlich geregelt ist, immer berücksichtigt, dann wird das nicht nur dem einzelnen Betrieb, sondern dem ganzen Bauerntum nur zum Segen gereichen.

Zum Schluß erklärte der Gauleiter, daß dieser Tag da-zu beitragen solle, nicht nur alle froh zu machen, sondern auch anzuspornen, mitzuhelfen, das Bauerntum gesund zu erhalten. Denn ein Volk, das ein gesundes Bauerntum sein eigen nenne, werde immer auch ein gesundes Volk sein.

Anschließend an die mit stürmischer Zustimmung be-grüßten Ausführungen des Gauleiters sprach Landes-bauernführer Arnold über Beien und Züchtung deut-scher Bauernarbeit, wobei er ebenfalls das Problem der Landflucht berührte. Sodann überreichte er den zu ehren-den Bauerngeschlechtern die Ehrenschilde, wobei Landes-abtteilungsleiter I. Freiherr von Wangel, die Namen verlas und der Gauleiter jedem einzelnen Bauern durch Handschlag Dank und Anerkennung zum Ausdruck brachte. Ebenso stolz wie die Bauern auf ihre geschützten Eichen-schilde konnten die gleichermäßen geehrten Dienstboten über die verliehenen Ehrentafeln sein.

Der Nachmittag war ausgefüllt von hübschen Volkstän-zen, einem besinnlichen Heimatspiel von Bittelbronn und sportlichen Veranstaltungen der NS und der Weiter-SS.

Zum Führer der Landesgruppe Südwest ernannt.

Der Chef der Technischen Rothilfe hat den bisherigen kommissarischen Führer der Landesgruppe Südwest der Technischen Rothilfe, Dipl.-Ing. Oskar Hölzle, zum Führer der Landesgruppe Südwest ernannt. Der neue Führer der Landesgruppe, ein gebürtiger Stuttgarter, steht im 51. Lebensjahr. Nach dem Tode des Landesführers Senft wurde er mit der kommissarischen Führung beauftragt. Bis dahin führte er die Ortsgruppe Stuttgart der Technischen Rothilfe.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenscheit, München

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wer nun annehmen würde, daß auf ihr „Come in“ der Steward seine Herrin in irgendeinem luxuriösen und raffi-nierten Morgenkimono aus kostbarer japanischer Seide er-schleifte oder, wie man sonst so gerne erzählt, den verführer-ischen Körper in ein süßes Spitzenkleid gehüllt, das die unwiderstehlichen Reize der göttlichen Gestalt mehr preisgab wie verbüllte, der würde bestig enttäuscht sein!

Miß Mary Stevenson stand da in einer einfachen weißen Bluse im Matrosenschnitt und einem blauen Tuchrock. Nur die schlanken Beine mit Seidenstrümpfen bekleidet und die eleganten Damenschuhe mit erstklassigem Pariser Schnitt stemp-elten das Attribut der Dame von Welt. Miß Mary be-nötigte auch keine Kammerdienerin; denn sie betrachtete es als eine Herabwürdigung der persönlichen Selbstständigkeit, sich wie eine Puppe anzusehen zu lassen.

„Guten Morgen, Miß Stevenson!“ begrüßte respektvoll der Steward Jim seine Patronin.

„Guten Morgen, Jim“, erwiderte Miß Mary freundlich. „Jim, es ist noch recht früh, um schon ins Hotel zu gehen. Siehe zu, ob du mir ein kleines Frühstück bereiten kannst. Ich habe noch die Belege und Belegpapiere durch-zuprüfen, die Konferenz im Ministerium ist schon um neun Uhr!“

„Sehr wohl, Miß Stevenson!“ sagte der Steward. An seiner Miene und in der Nuance der Berzdüderung seiner üb-lichen Bewegung hatte die Schiffsherrin schon bemerkt, daß der gute Jim noch etwas auf dem Herzen hatte.

„Ist etwas vorgefallen, Jim? — Dein Gesicht sieht so aus, als wenn du mir eine Neuigkeit zu sagen hättest.“

„So ist es, Miß Stevenson! Wir zogen, der Steuermann und ich, heute gegen Morgen, kurz bevor wir anlegten, einen Mann aus dem Wasser. Er sprang knapp vor dem Boot von der Brücke in den Fluß. Da die Zeit für den Schwimmsport unserer Ansicht nach in dieser Gegend längst vorüber sein mußte, dachten Tom und ich, daß dies ein Ver-tun von dem Manne sei und holten ihn deshalb aus der Pfütze, um so mehr, als wir sahen, daß er abfackte.“

Die großen Augen der Patronin waren ruhig auf den Ste-ward gerichtet. In dem schönen, wie gemesselten Gesicht ver-triet sich nicht im geringsten eine besondere Regung. Und doch gingen eigenartige Gedanken durch ihre Stirne, die von Schönheitskennern als klassisch bezeichnet wurde. Vom rein menschlichen Standpunkt aus aber wäre es wirklich bedauer-lich gewesen, wenn das Gefühlleben der schönen, reichen Miß Mary Stevenson, analog ihrer körperlichen Vorzüge, sich ebenfalls auf einer alles überragenden klassischen Linie bewegt hätte, daraufhin man hätte ein überirdisches Maß an-legen müssen. Aber dann war die Tatsache, daß sie nach Paris kam, um mit dem Kolonialministerium in Rohgummigeschäften zu verhandeln, ein wenig widersinnig. Demgemäß war sie, Gott sei Dank, so überreich nicht und ihre Gedankenjuckulation bewegte sich, neben aller Geschäftstüchtigkeit, auf gefunder, femininer Basis. Das stellte natürlich nicht jeder gleich fest, wenn es überhaupt schon jemand festgestellt hatte.

Daß sie lieber in der engen Kabine ihres Motorbootes, so komfortabel dieses auch sein mochte, auf dem zughen Fluß nach Paris fuhr, als wie in einem bequemen Schlafabteil des Erpress, war schon ein Beweis ihrer amerikanischen Wel-lufteinflutung. Nach dieser Seite hin hatte es Miß Mary nie für nötig befunden, die Eigenarten ihrer Nation zu ver-leugnen. Sie hatte außerdem einen leichten Hang für Wigot-terie, wie so viele ihrer Landsleute, und auch eine Vorliebe für astrologische Assoziationen.

Nun darf aber ja niemand glauben, daß etwa Jim Brack solche Erwägungen in Betracht zog. Er hätte jeden unbedenklich l. o. geschlagen, der behauptet hätte, daß solche gefährliche Wortungeheuer in seinem Kopfe entstehen könnten. Darum hätte er eher den Zusammenhang einer chinesischen Liebesere-

nade begriffen, als das, was seine Herrin mit sinnenden Augen halblaut vor sich her sagte.

„Werkwürdig! — Gerade heute an meinem Geburtstag Ganz außerordentlich merkwürdig!“

Das mit dem Geburtstag hörte Jim, der Steward, wohl ganz genau, aber er hätte sich eher die Junge abgegriffen, als daß er die Verdrouine als alter Seemann vergesen würde, die es dem Untergebenen verbietet, dem Kapitän oder dem Schiffsherrn zu gratulieren. Kein ehrlieber Matrat hätte auch nur einen Prim noch mehr von ihm angehenen.

„Wo habt ihr den Mann, lebt er noch?“ frug Miß Ste-venson.

„Ja wohl, Miß Stevenson! In unserer Kabine haben wir ihn auf das Sofa gelegt. Er fiebert stark und ich habe ihn tüchtig in Decken gewickelt. Er spricht sogar englisch!“

„Sol — Run dann will ich mal mitkommen und einen Seeretteten ansehen.“

Jim war zu gut erzogen, als daß er, Steward einer ame-rikanischen Luxusyacht, ein Zeichen des Erlasstums gegeben hätte. Im Grunde genommen hatte er höchstens den Befehl seiner Schiffsherrin erwartet, dafür Sorge zu tragen, daß der Verunglückte durch einen Krankentransport abgeholt würde.

Aber blühschnelle, intuitive Regungen sind oft entscheidend im Schicksal der Menschen, gleichgültig, ob sie im Gebirn eines Königs oder eines Bettlers, noch mehr aber in dem Kopfe einer schönen und mächtigen Frau entstehen. Aber darum hatte sich Jim Brack ja nicht zu kümmern!

Tom, der Steuermann, hatte sich sofort erhoben, als er seine Herrin kommen hörte und salutierte. Wenn der Riese sich auch oft innerlich wunderte, daß er immer wieder ihrer ruhigen Energie unterlag, so wäre er aber bereit, durch alle Hüllen für sie zu gehen. An Verd war es demnach auch kein Scheinmiß, daß er quasi die Leibwache der Miß Stevenson war. Doch wäre es lebensgefährlich für einen jeden gewesen, eine derartige Anspielung verlauten zu lassen. Man wußte, daß die Patronin, trotz aller Selbständigkeit und Souveränität auf den Rat des brunnigen Riesen etwas gab; doch wußte man auch, daß der Steuermann es nie zu seinem Vorteil miß-brachte. (Fortsetzung folgt.)

Zehn Jahre „Gelehrten-Hotel“:

Japaner züchtete die Blume seines Kaisers

Arbeiter, Dichter und Wissenschaftler unter einem Dach — Besuch im Harnack-Haus in Berlin-Dahlem

Das Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem, das als internationales „Gelehrten-Hotel“ bekannt ist, hat nunmehr auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Das Gehirn Deutschlands — so hat man nicht zu Unrecht den vornehmen Villenort genannt, der im Südwesten der Reichshauptstadt am Rande des Grunewalds ein riesiges Gelände einnimmt. Es haben dort nicht nur viele hohe Beamte und Offiziere, bekannte Künstler und wohlhabende Fabrikanten ihren ständigen Wohnsitz; auch eine große Anzahl wissenschaftlicher Forschungsinstitute ist in Berlin-Dahlem beheimatet. Da findet man die Institute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für Anthropologie, Biologie, Biochemie, Chemie, Physik und Elektrochemie, Zoologie, Pflanzenphysiologie; die Biologische Reichsanstalt, das Reichsgesundheitsamt, das Astronomische Recheninstitut, das Geheime Preussische Staatsarchiv, das Institut für Vererbungsforschung, das Staatliche Materialprüfungsamt und die Landesanstalt für Luft-, Boden- und Wasserhygiene. Auch der Botanische Garten mit dem dazugehörigen Museum, das Entomologische Institut und das Pharmazeutische Institut der Universität Berlin liegen in Berlin-Dahlem. Schließlich ist dort nicht zuletzt die Landwirtschaft mit allen acht Forschungsinstituten, dem Pflanzenphysiologischen Institut sowie den Instituten für Agrarökonomie, Kulturtechnik, Pflanzenkunde, Tierkunde, Tomatenzüchtung, ferner Acker- und Pflanzenbau, vertreten. Tausende von Gelehrten wirken hier am Besten der Wissenschaft und arbeiten jahraus, jahrein für Deutschlands Nahrungs- und Rohstofffreiheit.

Betrachtet man Dahlem im Hinblick auf die vielen Forschungsinstitute als Gehirn des Reiches, so läßt sich das Harnack-Haus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am besten als Nervenzentrum dieses Gehirns bezeichnen. Es handelt sich hier um ein allen Mitgliedern und Freunden dieser wissenschaftlichen Vereinigung zur Verfügung stehendes komfortables Heim, das nach dem Begründer und ersten Präsidenten der Gesellschaft, dem berühmten deutschen Gelehrten Adolf von Harnack, benannt ist. Es wurde vor zehn Jahren auf einem Grundstück, das der Preussische Staat hierzu freigab, errichtet. Das Reich übernahm einen großen Teil der Baukosten, während Privatpersonen, wissenschaftliche Gesellschaften und Industrieverbände die geschmackvolle Inneneinrichtung stifteten. Heute dient das Haus nicht nur ausländischen Gelehrten während ihres Berliner Aufenthalts als Wohnung, sondern beherbergt auch sonstige hervorragende ausländische Gäste, die durch das Auswärtige Amt empfohlen wurden, sowie Angehörige deutscher Hochschulen. Außerdem ist es das Klubheim der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, in dem deren alljährliche Vorträge und sonstigen Zusammenkünfte abgehalten werden, sowie der Mitglieder der Dahlemer Forschungsinstitute, die dort auch zum großen Teil ihre täglichen Mahlzeiten einnehmen.

Eine eigenartige Atmosphäre tiefgründigster Gelehrsamkeit, die das ganze Haus erfüllt, läßt oft an dieser Stätte die schwierigsten wissenschaftlichen Probleme ihre Lösung finden. Da diskutieren der deutsche Biologe mit seinem chinesischen Kollegen; treffen sich Philosophen, Mathematiker und Weltreisende aller Nationen, die untereinander ihre Erfahrungen austauschen und oft bis spät in die Nacht hinein

in anregender Unterhaltung beisammenbleiben. Eine Anzahl Versammlungsräume mit 60—800 Sitzplätzen wie die Wismar-Halle, der Goethe-, Helmholtz- und Duisberg-Saal, ferner das Liebig-Gewölbe und zahlreiche Beratungskammern bieten willkommene Gelegenheit zu fruchtbaren Diskussionen und wissenschaftlichen Lichtbildervorträgen.

Wohl die größte Sehenswürdigkeit des Harnack-Hauses ist das Gästebuch, ein schlichter dunkelgrüner Lederband, der in einem Schreibpult der großen Empfangshalle aufbewahrt wird. Er gibt in seinen Autogrammen ein getreues Spiegelbild der Reichsgeschichte der letzten zehn Jahre von der Blütezeit des deutschen Parlamentarismus an bis zum heutigen Tag. Da findet man neben den Unterschriften längst vergessener Minister und sonstiger Staatsmänner die markanten Namenszüge des Führers und seiner Paladine. Adolf Hitler hat mit seiner Beteiligung bisher dreimal das Harnack-Haus besucht und sich erstmals am 29. März 1934 in das Gästebuch eingetragen. Auch die Teilnehmer an den Sitzungen des Verwaltungsrates, den Festessen des Präsidenten, der Feier des Silberjubiläums der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 11. Januar 1936 und die Mitglieder der deutsch-französischen Studienkommission, die am 13. Juli 1935 im Berliner

„Gelehrten-Hotel“ wohnten, geben ihr Autogramm. An weltberühmten Gelehrten sind u. a. der Japaner Konomo Shimotomai, der sich im Harnack-Haus mit Kreuzungsversuchen an der Chrysantheme, der „Blume des Kaisers“, beschäftigte, ferner der Atomforscher Professor Debye, und der französische Biologe Professor Chatton aus Montpellier mit ihren Unterschriften vertreten. Schließlich findet man in dem einzigartigen Gästebuch auch die Namenszüge schlichter deutscher Arbeiter aus dem Ausland und bekannter Dichter wie Georg Britting, Kilian Koll, Werner Bergengruen und Wilhelm Koblhaas, die im Harnack-Haus zu Gast weilten. Nur das Autogramm Sven Hedins fehlt zufällig noch in dem dunkelgrünen Lederband, der sonst die Unterschriften fast aller Geistesgrößen und Expeditionen reisenden aus sämtlichen Kulturländern enthält. Man darf jedoch hoffen, daß bei passender Gelegenheit auch dieser große Gelehrte und Dichterveteran eines Tages den Weg in das stille Haus in Dahlem finden wird, in dem Arbeiter, Dichter, Studenten und Wissenschaftler unter einem Dach vereinigt sind. Sie alle haben ein Gemeinheim, ihre geistigen Interessen, die heute in Deutschland nicht mehr ein Vorrecht der begüterten Stände sind, sondern dem ganzen Volk gehören.

Die roten „Liebesäpfel“

Tomaten sind sehr nahrhaft. — Es gibt auch hier verschiedene Sorten. — Die „Paradieser“ stammen aus Peru.

Die Tomaten sind ein Fruchtprodukt, das aus einer in Peru noch heute wild wachsenden Nachtschattenart mit kleinen, kaum kirchen-großen Beerenfrüchten entstanden ist. Der Hauptwert der Tomate, die als „Gemüsefrucht“ ein eigenartiges Zwischending zwischen Obst und Gemüse darstellt, liegt in erster Linie in ihrem Gehalt an den wichtigsten Ergänzungstoffen, den Vitaminen.

Die Untersuchungen haben ferner einen Zusammenhang des Vitamingehaltes mit der roten Färbung der Tomatenschalen ergeben; je röter die Schalen sind, desto vitaminreicher scheinen die Früchte zu sein. Pirquet führt diese Erscheinung auf die in den roten Früchten bereits weit fortgeschrittene Samenreife zurück. Man beobachtet auch, daß die hart duftenden und bereits voll ausgereifte Samen enthaltenden Früchte einer Obstart mehr Vitamin enthalten als weniger duftende Stücke der gleichen Art. Die große Mehrzahl der Tomatenarten ist ja auch rot gefärbt und nur wenige Sorten gelb oder weiß und ohne jede rote Färbung.

Unter den verschiedenen Formen der Tomaten, den glatten oder gefurchten, mehr rundlich gewölbten oder flachen, sind die gerippten und gleichzeitig länglichen Arten mit glatten Schalen mit am schmackhaftesten. Bei anhaltendem Regen kommt es leicht vor, daß die Tomaten schon an der Pflanze wie überhaut schnell faulen, was ihren Geschmack und Nährwert natürlich sehr beeinträchtigt, denn wie jede andere Frucht ist auch die Tomate unbedenklich, sobald sie auch nur leicht zu faulen beginnt.

Da die wichtigsten Vitamine nur in der roten Tomate wirksam sind, ist es meist üblich, die Tomaten roh zu essen, wozu sie sich, besonders als Butterbrotbelag, Salat oder als pikant gewürzter Salat, auch vortrefflich eignen. Sehr heilkräftig und nahrhaft soll der frische und gezuckerte Saft der Tomaten sein, der auch Säuglingen beförmlich ist.

Die Geschichte der Tomate reicht in Europa bis ins 16. Jahrhundert zurück, wo sie aus Peru eingeführt wurde. Auch das Wort Tomate ist ursprünglich zweifellos aus einer indianischen Bezeichnung entstanden, da sie kurz nach ihrer Einführung im Jahre 1596 von einem Gelehrten jener Zeit bereits als „Tomate Americanorum“ angeführt wird.

Der Name „Liebesäpfel“ erhielt die Tomate, weil nach einem alten Aberglauben ihr Genuß liebesreizend wirken sollte, was aber in Wirklichkeit keineswegs der Fall ist. In der Ostmark heißt sie dagegen heute noch Paradiesäpfel oder ganz einfach „Paradieser“. Die Tomate eignet sich übrigens auch gut als Balkonpflanze und liefert bei guter Besonnung und in entsprechend vorbereiteter Erde in Balkonkästen oft die schönsten Exemplare.

Wissen Sie schon?

daß bei Lungentzündung die Widerstandskraft des Körpers durch den Genuß von Alkohol sehr erheblich herabgesetzt wird? Mit anderen Worten, daß Trinken leichter an Lungentzündung ferner als enthaltene Menschen.

daß der Waisfisch nicht wie der Dalmatier Wasser hochspritzt, sondern bei ihm aus der Vereinigung der Kiefersäulen, dem sog. Spritzloch, der Atem herausquillt, der in kalter Luft eine sichtbare hohe Dampfäule bildet?

daß die erste Sepinfarbe ein „Produkt“ des Tintenfisches (Sepia officinalis) ist, der in seiner inneren Mantelhöhle eine diesen Farbstoff herstellende Drüse (Tintendrüse) besitzt, durch deren Entleerung er sich vor seinen Feinden unsichtbar macht?

daß ein Pferd auf guter Landstraße und in waagerechter Ebene 45 Zentner, auf gutem Pflaster 60, auf Eisenschienen dagegen 250 Zentner zieht?

Aus dem Gerichtssaal

Schadensregulierung in die eigene Tasche

Die Krankenversicherungsgesellschaften pflegen sogenannte Schadensregulierer zu beschäftigen, die die von den Kunden eingereichten Arzneirechnungen prüfen und dann die nach den Satzungen zu vergütenden Beträge anweisen. Diese Tätigkeit wird nur besonders bewährten und vertrauenswürdigen Angestellten überlassen, auf deren Zuverlässigkeit sich die Gesellschaften vollkommen verlassen können.

Auch der 59-jährige Franz Weeling aus Essen hatte trotz seines verhältnismäßig jungen Alters einen solchen Posten bei einer Berliner Privatkrankenversicherung erhalten und diese Vertrauensstellung in der Zeit von April bis Oktober v. J. zu Unterzeichnen in Höhe von mehr als 10 000 RM. ausgenutzt. Dabei ging er mit größter Dreistigkeit vor. Er beschaffte sich Stempel mit dem Namen von Herzogen und unterzeichnete damit fälschlich angefertigte Liquidationszettel. Dann wies er sich selbst die auf die fingierten Rechnungen entfallenden Geldbeträge an und legte die entsprechenden Scheine dem Geschäftsführer im ordnungsmäßigen Geschäftsgang zur Unterschrift vor. Da alles glatt ging, erhielt seine Bedenklosigkeit einen gewaltigen Auftrieb.

Er ergaunerte sich 400 RM. und später noch einmal 350 RM. Vorgeblich, um seine Schneiderrechnungen zu bezahlen, und ließ sich im übrigen die Beträge auf sein Bankkonto überweisen. Etwa 4000 RM. gab er zur Anschaffung von Einrichtungsgegenständen aus und kaufte ein Zimmer nach dem anderen und zum Schluß auch noch zur künstlerischen Ausstattung Delgemälde und Aquarelle.

In der letzten Verhandlung vor der 24. Berliner Strafkammer zeigte er sich wenig einseitig und suchte die Schuld auf seinen Arbeitgeber abzuwälzen, weil dieser ihm seine Verfehlungen allzu leicht gemacht hatte. Der Vorsitzende erteilte ihm ob dieser Unverschämtheit eine deutliche Abfuhr und ermahnte ihn, noch rechtzeitig umzukehren, da ihm sonst recht bald die Sicherungsverwahrung drohen könnte. Angesichts der Gewissenlosigkeit, mit der der Angeklagte vorgegangen war, und mit Rücksicht auf die Höhe der veruntreuten Beträge mußte die Strafe recht fühlbar ausfallen. Das Urteil lautete wegen vorgetriebenen Betruges und schwerer Urkundenfälschung auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Ein Museum wird lebendig

Migula-Bahn im Pohlergebirge. — „Fliegender Hamburger“ 30 Zentimeter lang. — Automatische Blockstellen.

Museen genießen nicht immer den besten Ruf — sie sind als tot und langweilig verächtlich. Das Verkehrs- und Baumuseum in Berlin aber strahlt diese Auffassung lägen, in ihm gibt es keine Langeweile für den Besucher, hier fällt die Trennung so schwer wie das Dineingehen in manch anderes Museum.

Als vor einiger Zeit die dreisträngige Bahnrabahn von Halberstadt nach Blankenburg am Harz durch eine übliche glattsprungige Bahn abgelöst wurde, wanderte das Anlaufstück der ausgedienten Bahnräder ins Verkehrs- und Baumuseum der Reichshauptstadt. Dort veranschaulicht es von jetzt ab einen Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte der Eisenbahn, genau so wie die älteste deutsche Tenderlokomotive, die vor 83 Jahren erbaut wurde und nun zu den „Attraktionen“ des Museums gehört.

Auf diese Art ist es möglich, ein vollständiges Bild der Verkehrsgeschichte mit vielen Einzelheiten, Modellen, Nachbildungen bedeutender Bauwerke und Originalstücke zu geben. Nun ist es alte Erfahrung, daß tote Modelle viel weniger zeigen und einen entsprechend geringeren Eindruck hinterlassen als jene, die vor dem Museumsbesucher in Betrieb gesetzt werden können. Deshalb ließ die Museumsleitung einen großen Teil aller Modelle lebendig werden; jeder Besucher gewinnt heute von der Arbeitsweise der Maschinen und tech-

nischen Einrichtungen eine klare Vorstellung. Man meint, für ein paar Minuten im märkischen Niedersirnow zu sein, wenn man die genaue Nachbildung des riesigen Schiffsbewerkes arbeiten sieht. Lämpchen glühen auf Ketten rasselnd, der Schlenkerläufer senkt sich langsam, und durch Schallplatten wird die technische Anlage erläutert. Diese praktische Einrichtung erfährt die immer gleichen Vorträge und entlastet die Aufsichtsbearbeiter.

Bisher konnte auch der Besucher das in 29-jähriger Arbeit von einem Vaskler hergestellte Modell der Migula-Bahn bei St. Moritz im Rastbad 1 : 250 nur als vorbildliche Vorklebung bewundern; heute ist es gelungen, den kleinen Zug auf der 26 Meter langen Strecke fahren zu lassen. Langsam verwindet er in einem Tunnel, fährt darin eine Schiene und kommt wieder zum Vorschein. Von besonderem Interesse wird das für jene sein, die diese Strecke schon einmal befahren haben — auf einer Entfernung von 6 1/2 Kilometer müssen 215 Meter Steigung überwunden werden. Es lohnt sich, einen kurzen Blick hinter die Kulissen zu tun: Durch eine kleine Tür kann man unter das aus Zeitungspapier zusammengeklebte Gebirge sehen und dort den kunstvoll gebastelten, elektrisch betriebenen Schienen, der einen kleinen Eisenbahnzug auf einer Schiene über sich entlangzieht, jedoch selbst dem Besucher unsichtbar bleibt, bewundern.

Viele Zuschauer wird auch der mit allen Einzelheiten aufgebaute Bahnhof finden, auf dem sich ein regelrechter Eisenbahnverkehr abspielt. Signale leuchten rot und grün, heben und senken die Arme. Ein Personenzug kommt angefahren, zweigt bei dem Villvut-Bahnhof ab, tangiert einige Wagen um und wartet auf freie Fahrt. Inzwischen rattert aus einem Tunnel ein Schnellzug mit erhöhtem Tempo heran und fährt an dem Personenzug vorbei, der immer noch Dampfsignal hat, bis der „Fliegende Hamburger“ mit beachtlichem Tempo vorbeibraust. Währenddessen rangieren Güterzüge, entladen sich selbsttätig — kurz, dieser kleine Bahnhof ist einzigartig und vermittelt einen Einblick in den Ablauf des Eisenbahnverkehrs, wie man ihn täglich gewohnt ist, aber nie so übersehen kann wie hier.

Einen eindrucksvollen Begriff von den Sicherheitsmaßnahmen der Reichsbahn gibt ein erst kürzlich im Verkehrsministerium angefertigter „selbsttätiger Streckenblock“, wie er zur Zeit versuchsweise auf der Strecke Berlin—Babelsberg eingebaut ist. Automatisch schließt jeder Zug durch Auslösen eines Kontaktes die Strecke hinter sich und stellt das Signal auf Halt, während die weiter zurückliegenden Signale schon wieder freie Fahrt anzeigen. Somit wird die Bedienung der Signale von den Blockstellen überflüssig, da der fahrende Zug diese Arbeit übernimmt hat. Wie zuverlässig diese Anlage arbeitet, kann man an dem Modell eines Stills Stadtbahnstrecke der Reichshauptstadt feststellen. Zwei kleine 8-Bahn-Wagen fahren hier in entgegengesetzter Richtung los, halten automatisch einige Sekunden auf den Bahnhöfen und stellen die Signale.

Es ist überhaupt eines der hauptsächlichsten Ziele der Reichsbahn, alle Unfallmöglichkeiten weitgehend auszuheben. So wird an betriebsfähigen Nachbildungen unbeschränkter Eisenbahnübergänge die Zuverlässigkeit der Wincklerwarnung gezeigt und die Wirkung der verschiedenartigen Bremsvorrichtungen durch eine kleine Luftdruckanlage betätigt. Man erlebt die Wirkung einer Notbremse und kann sich ein immer vollständiger werdendes Bild aller Vorgänge machen, die man beim Reisen immer wieder beobachtet.

Einen großen Fortschritt bedeutet die Einführung der „schlanken“ Weichen. Bisher mußten die Schnellzüge auf den Hauptstrecken beim Durchfahren von Eisenbahnnotenpunkten die Geschwindigkeit auf 45 Stundenkilometer herabdrücken, während sie heute unvermindert schnell weiterfahren können, weil sich die „schlanken“ Weichen in größerem Maße der Gleisrichtung anschmiegen, als die alten Weichenanlagen, deren Krümmungen verhältnismäßig kleine Halbmesser hatten. In anschaulicher Weise kann man an Nachbildungen alter und neuer Weichen diesen Unterschied erkennen.

Schließlich müssen noch die Modelle der kürzlich eingerichteten Anlage der Fernsprechnetzgruppe der Reichsbahn sowie der Jugentelephonie genannt werden. Die Beweise für die großartig durchdachte Organisation des Fernsprechnetzes sind. All diese Modelle vertragen unendliche Mühe. Sie erfüllen die Räume mit lebendigstem Leben und sorgen dafür, daß das Museum der lebendigen Modelle sich immer wachsender Beliebtheit erfreut.

Solzhausen.

Aus dem Heimatgebiet

Der Spätsommer verspricht, besonders schön zu werden!

24. Wenn das Wetter für den Urlaub auch nicht das Entscheidende ist — man kann sich bekanntlich auch bei schlechtem Wetter gut erholen — so tragen Sonnenschein und Wärme doch ganz wesentlich dazu bei, die Ferienwochen zu verschönern. Er ist daher nur zu begreiflich, daß die Reiseführer möglichst genau und möglichst zuverlässig wissen möchten, ob nun gerade ihre Urlaubsgäste und ihre Urlaubsgäste im Zeichen guten Wetters stehen werden. Nun kann die meteorologische Wissenschaft ihre Wettervorhersagen zwar in genauer zeitlicher Abgrenzung für 48 Stunden und in allgemeiner Wettertendenzangabe für 10 Tage machen, darüber hinaus aber wird sie sich aus guten Gründen einer gewissen Zurückhaltung bei der Angabe der Wettertendenz für 10 Tage enthalten. Inzwischen ist es ihr möglich, aus mancherlei Erfahrungsgesetzen und allgemeinen klimatischen Gesetzmäßigkeiten Schlüsse auf die Sommerwetterlage zu ziehen. So läßt z. B. die Tatsache, daß der Frühling dieses Jahres im allgemeinen kühl und unregelmäßig war, die Wahrscheinlichkeit offen, daß der Spätsommer eine Reihe längerer Schönwetterperioden bringt, jedenfalls aber eine Tendenz aufweist, die den durchschnittlichen Ansprüchen an das Sommerwetter gerecht wird. Ein weiterer Faktor für eine verhältnismäßig günstige Wetterlage des uns noch bevorstehenden Sommers liegt in der Überwindung des sogenannten Sommerhochs, das in diesem Jahre besonders ausgeprägt war, das die letzten beiden Sommer beherrschte und dem Wetterverlauf einen sehr unruhigen, zu Extremen neigenden Charakter gab. In diesem Jahre befinden wir uns im abklingenden Stadium der Sommerhochkurve, womit sich begründete Aussicht auf einen auch weiterhin „normalen“, d. h. im ganzen freundlichen Sommer, ergibt. Diese Aussichten sind verhältnismäßig nicht zu unterschätzen, denn sie garantieren einen Sommer, der von großen Enttäuschungen frei ist. Daß jeder Ferienreisende ein oder zwei Tage regnerisches Wetter in Kauf nehmen muß, ist klar, aber er wird mit gleicher Sicherheit auf die überwiegende Zahl freundlicher und schöner Tage rechnen können. Da sich der deutsche Sommer im allgemeinen gerade in seiner zweiten Hälfte stabilisiert — also im August und September — so ergibt sich für die Spätsommerliche Reise noch eine besonders günstige Chance, die man nicht übersehen sollte. Die Annahme, daß nur im Juli das Wetter wirklich schön sei und daß nur in dieser sogenannten Hauptkation das Reisen wettermäßig von Erfolg begleitet sei, ist in keiner Weise begründet.

Stadt Neuenbürg

Noch gut abgegangen. Am Montag vor-mittag ereignete sich auf der Straße Vor-zheim-Wildbad ein Unfall, der leicht schlimmer hätte ausgehen können, wenn nicht noch Glück und Beherrschung im Spiel gewesen wären. Ein Motorradfahrer kam aus Richtung Neuenbürg und fuhr eben an der Ein-mündung zur Quaschstraße, als sich von einem ihm entgegenkommenden Herdeshüter ein Pferd auf den Weg stellte, dessen Besitzer die Pferdekräft der eigenen vorgesetzten hatte. Aus-gesichts der unmittelbar drohenden Gefahr verlor der Reiter den Kopf und wollte nach der falschen Seite zu ausweichen, wobei er von dem Motorradfahrer zur Seite ge-schleudert wurde, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu nehmen. Die Gendarmen nah-men sich des Falles an. Auf jeden Fall heißt es: Vorsicht an Straßenkreuzungen!

Aus der Kurstadt Herrnsalzb

Vom Herrnsalzb Kurleben. Am letzten Samstag hat unsere Kurverwaltung den an-wesenden Kurgästen einen schönen Abend be-reitet. Nach Eintritt der Dunkelheit wurden die Kurparkanlagen festlich illuminiert. Aus-berstend schön war dieser warme Tallabend, als die Anlagen durch zartes buntes Lam-penlicht in einen barmherzigen Schimmer getaucht waren, und auf den Rasenflächen die Blän-nen in dem bunten Grün glitzerten und flackerten. Nach der Kurparkbeleuchtung fand ein Stimmungsvoller Ball statt. — Heute abend findet ein Gastspiel der berühmten Dageham Girl Circus-Trope im Kurpark statt. Diese Trope befindet sich auf einer Deutschlandreise und gastiert in verschiedenen Wäldern des Schwarzwaldes. Die 15 Schoten-mädel entzünden überall, wo sie auftreten als Tänzerinnen und Dubelstacthieserinnen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Empfang der Dubelstacthieserinnen. Ge-tern vormittag trafen die 15 Mädel der Dageham Girl Circus-Trope in Birkenfeld ein. Sie fahren im Auto bis zum „Löwen“ und paradiert von dort aus schneidig zum Hinderburgplatz, wo sich außer der Schule noch viele Adz-Gäste und Ein-heimische zum Empfang der Schotenmädel einfinden hatten. Bürgermeister Franz

hieß die Trope herzlich willkommen, und erkant dankte der framm, weibliche Lam-bourmajor für den freundlichen Empfang in Deutschland. Nachdem sie noch ein paar Proben ihres gediegenen Könnens gezeigt hatten, und damit reichen Beifall erzielten, wurden sie in ihre Quartiere geführt. Sie wohnen eine ganze Woche lang bei uns in Birkenfeld.

Conweiler, 10. Juli. Unerwartet rasch ver-schied im Alter von nahezu 54 Jahren die in den weitesten Kreisen bestens bekannte Anna Seitzmann vom „Adler“ in Conweiler. Im Jahr 1908 kam sie aus ihrer Heimat, dem Württemberg, hier zur Unter-stützung ihrer Schwester im Wirtschaftsbetrieb. Seit dem Tod ihrer Schwester vor vier Jah-ren führte sie nun das Geschäft mit der ihr eigenen Umsicht und Arbeitsfreudigkeit. Eine sehr große Frauergemeinde versammelte sich am Sonntag nachmittag, um der Verstor-benen das letzte Geleit zu geben und der lange Trauerzeit legte Jengnis ab von der allgemeinen Beileidigkeit, deren sich die Ver-storbene erfreuen durfte. Die Grabpflege hatte der Gesangsverein übernommen.

Simmohheim bei Calw, 11. Juli. An der Straßeneinbiegung kurz vor Sindelfingen stürzte letzte Woche zwei Kraftwagen zusam-men. Das Verkehrsamt von Ernst Möß von hier wurde bei dem Zusammenstoß schwer be-schädigt, Menschenleben kamen glücklicher-weise nicht zu Schaden. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte dem Lenker des Last-kraftwagens treffen, der mit hoher Geschwin-digkeit in die Kurve fuhr.

Gaugenwald, 11. Juli. Die Ursache des Großfeuers, dem das Wohn- und Delonomie-gebäude des Landwirts Georg Mupp zum Opfer fiel, konnte rasch geklärt werden. Die Untersuchung ergab, daß der 17-jährige Sohn des Brandgefährdeten vor dem Hause alte Säge verbrannt hatte. Unter den nicht ver-brannten Sägen, die er wieder in den Haus-feld zurückwarf, befand sich einer, der bereits glimmte. Die Funken sprangen weiter und ver-ursachten so den folgenschweren Brand.

Nienzingen, 10. Juli. (Eig. Bericht.) Am vergangenen Samstag um 16 Uhr hat sich auf der Ortsstraße in Nienzingen ein Ver-kehrsunfall ereignet. Ein aus der Pflanz-kommender Lastkraftwagen fuhr in Richtung

Jillingen-Stuttgart. Ein Radfahrer kam dem Lastkraftwagen entgegen. Er fuhr auf der linken, also falschen Fahr-bahn, wodurch der Fahrer von dem Last-kraftwagen gezwungen war, auf die linke Seite, in seiner Fahrtrichtung gefahren, ihm auszuweichen. In diesem Augenblick fuhr auch der Radfahrer auf die rechte Straßenseite, weshalb der Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Radfahrer schlug mit dem Kopf die Scheibe des Fahrerhauses ein und wurde dabei ziemlich schwer verletzt, sodas seine sofortige Verbringung ins Maulbron-ner Krankenhaus notwendig wurde. Der Lastkraftwagen wurde von der Gendarmerie Maulbronn, die alsbald an der Unfallstelle eintraf, aufgenommen.

Delbronn, 11. Juli. Der RWA „Nieder-krantz“ feierte sein 75-jähriges Bestehen. Am Samstag abend fand eine würdige Jubiläumsfeier statt, wobei der Männerchor eine ausserordentliche Folge von Liedern zum Vortrag brachte. Am Sonntag wurde auf dem Fest-platz eine Sühnerehrung und Kundgebung für das deutsche Volk veranstaltet, daran zahl-reiche Gastvereine teilnahmen. Sängerkreis-führer Rinder zeichnete in seiner Rede ein Bild des großen schwäbischen Komponisten Friedrich Silcher.

Delbronn, 10. Juli. (Eig. Bericht.) Am Sonntag ereignete sich auf der Straße Del-bronn-Maulbronn ein Verkehrsunfall. Ein von Delbronn kommender Radfahrer, der in Richtung Maulbronn fuhr, stürzte in der ersten Kurve nach der abfallenden Straßenseite in der Nähe von Delbronn und blieb bewußtlos liegen. Nur wenige Meter hinter dem Radfahrer fuhr ein Postauto, das Sän-ger aus Schmie heimbrachte. Beinahe wäre der Geschützte von diesem überfahren worden, durch die Geistesgegenwart des Wagenfüh-rers, der rasch links ausbog, konnte dies verhindert werden. Der Verletzte wurde so-fort ins Krankenhaus eingeliefert. Die Gen-darmerei Maulbronn war zur Aufnahme des Totbestandes alsbald zur Stelle.

Weierbronn, Kreis Freudenstadt, 10. Juli. (Kartoffelkäferfund.) Anlässlich einer Säu-aktion wurde in Weierbronn ein Exemplar des gefährlichen Kartoffelkäfers gefunden.

Bühlbach, Kreis Freudenstadt, 10. Juli. (Ertrunken.) Im Schwimmbad ertrank am Samstag der 17-jährige Wilhelm Burtard infolge eines Herzschlages.

Jugend, dich ruft der deutsche Bauer!

Veranziehung aller zur Verfügung stehenden Kräfte der NS

NSD. Wenn jetzt im ganzen Reich der Ruf ergeht, dem Bauern bei seiner Arbeit in Feld und Wald, Hof und Heim zu helfen, so bedarf es eigentlich keiner Worte darüber, daß die Jugend sich geschlossen in die vorderste Linie stellt, wenn es die Vergrößerung der Ernte und damit die Sicherstellung der deutschen Ernährung gilt.

Die schwäbische Hitler-Jugend betrachtet es als eine der wichtigsten Aufgaben dieses Som-mers und als Ehrenfache, in diesem Kampf um des Volkes Selbstbehauptung geschlossen teilzunehmen. Der Appell des Gebietsführers fand seinen Widerhall in der ganzen schwäbischen Jugend vom Unter- und Oberland, von der Alb und vom Schwarzwald. Damit die Ernte rechtzeitig und vollständig eingebracht wird, soll der diesjährige Ernteeinsatz der NS unter Veranziehung aller zur Verfügung stehenden Kräfte vor sich gehen. Die Anord-nungen, die der Gebietsführer für die schwä-bische NS erließ, richteten sich natürlich nach der Jahreszeit und den örtlichen Verhält-nissen.

Der Einsatz geschieht unter der Führung der NS- und RDM-Dienststellen, sowie ihrer Führer und Führerinnen. Für die einzelnen Baue sind für die Durchführung jeweils die Baueführer verantwortlich, die in Zusammen-arbeit mit den Kreisleitungen der Partei und den Arbeitsämtern den gesamten Ernteeinsatz regeln.

Um eine reibungslose und hundertprozentige Verwirklichung des Willens der NS zu ermöglichen, wird der Gesamteinsatz der Jungen und Mädel abgestimmt. Für den Wochen-einsatz werden jeweils die städtischen Ein-heiten der NS in Frage kommen. Die Jungen und Mädel übernahmen hier bei den Bauern.

Der Einsatz während der Schulzeit muß im Einvernehmen von NS- und Schulver-waltung geschehen. Verlaubungen — auf Anordnung der Arbeitsämter — können bis zu 1 1/2 Wochen Dauer ausgeschrieben werden, nachdem sich das Kultministerium dazu bereit erklärte. Der eigentliche Einsatz der NS während der Ferien stattfindet. In der Regel wird hier gruppenweise unter Aufsicht eines NS-Führers gearbeitet werden. In ausge-zeichneten Landwirtschaftsgebieten werden — wie im Vorjahr — überdies Ernteeinsatzlager errichtet werden. Auch sonst werden die Jungen der NS in der landwirtschaftlichen Arbeit,

soweit es erforderlich und möglich ist, teil-nehmen; wenigstens an einem vom Lager-führer und Kreisbauernführer festgesetzten Wochentag. In dringenden Fällen werden auch Fahrtengruppen freiwillig Erntearbeit übernehmen.

Die Arbeit der Hitler-Jugend beim Ernte-einsatz richtet sich nach den Arten der Beschäf-tigung und nach den Kenntnissen und prakti-schen Fähigkeiten der Jungen und Mädel. Arbeitsmöglichkeiten für Jungen und Mädel finden sich auch bei der Halboff-, Beeren-, Hackfrucht- und Gemüsernte. Auch zu Silo-sammlungen kann der eine oder andere her-angezogen werden. Es ist selbstverständlich, daß die Mädel vielfach die Landfrau in Küche und Haushalt bei der Kinderbetreuung und Kleinviehpflege unterstützen werden. Dieser Einsatz ist dem in Acker und Feld gleich-zusetzen.

Um Mißverständnisse und Überanstren-gungen zu vermeiden, werden die Bauern und Landwirte, denen NS und RDM zur Hilfe angewiesen werden, darüber aufgeklärt, wie dieser Ernteeinsatz der Jungen und Mädel vor sich zu gehen hat. Neben die Arbeitszeit und das Arbeitsentgelt liegen genaue Richt-linien vor. So werden Kinder bis zum voll-endeten 14. Lebensjahr eine Entlohnung in Form eines Taschengeldes erhalten. Der Min-destlohn beträgt 50 Pf. je Tag. Darüber hin-aus wird den eingetragenen Jugendlichen grund-sätzlich der Taxilohn nach den in den land-wirtschaftlichen Tarifordnungen vorgegebenen Altersstufen gezahlt, wie auch durch Gesetz des Reichsarbeitsministers die Frage der Kranken- und Unfallversicherung der ein-gesetzten Jungen und Mädel geregelt ist. Die Anführungsbestimmungen erfahren insofern noch eine Ergänzung, als der Landdienst-kreis und die Referenten wegen ihrer großen Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes auf dem Lande bei der Betreuung und Bewachung der Jugendlichen eingeschaltet werden sind. Dasselbe gilt für die Referenten für Berufswahl — ebenfalls in der Zuständigkeit des Gebietes — in ihrer Stellung als Beauftragte zwischen NS und Arbeitsamt. In Kreisen, in denen Land-dienst-Gesellschaftsführer bzw. Landdienst-Kingführerinnen ihren Sitz haben, werden auch diese bei der Durchführung des Ernte-einsatzes herangezogen.

Ami. NSDAP-Nachrichten

NSD Neuenbürg. Alle Betriebsobmänner haben heute 20.30 Uhr auf der Dienststelle an einer sehr wichtigen Besprechung teil-genommen.

NSD Wann Schwarzwald 401. Jungbau-führer und Lagerbeauftragter. Lagerleitender Aktion! Die Kameraden, die am ersten Lagerabschnitt teilnehmen, treten am Don-nerstag den 13. Juli, um 4.30 Uhr, am Brühl in Calw an. Um 5 Uhr ist Abfahrt. Die Fahrer können im NS-Dein in Calw ein-gestellt werden. Verpflegung für einen Tag mitbringen.

NSD Schaf 1, 2 und 3 Neuenbürg. Heute abend 8 1/2 Uhr Heimabend im Dein. Beitrag mitbringen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Anordnungen und Ausführungsbestimmungen des Gebietsführers über den Ernteeinsatz der schwäbischen Hitler-Jugend die Gewähr dafür bieten, daß im Gebiet Württemberg ein wesent-licher Beitrag für die Sicherung der Ernäh-rungsfreiheit durch die Hitler-Jugend gelei-stet wird.

Auf die Selbsterziehung kommt es an

NSD. Nur in den allerersten Fällen liegt die Schuld an einem Unfall im Ver-kehr des Materials begründet. Fast immer wird es so sein, daß der Mensch versagt. — Sorge jeder dafür, daß durch sein Verhalten keine Fehler ausgeübt werden! Und wenn er weiß, daß er in diesem oder jenem Punkte Schwächen aufweist, gehe er daran, diese fehlerquellen auszumergen. Der Mensch soll das Material beherrschen und sich nicht feige auf die Lücke dieses Materials berufen, wenn er es selber in der Hand hat, zur Vermeidung der Unfälle beizutragen!

Überladungen von Kraftfahrzeugen werden bestraft!

NSD. Die Gausabteilung „Energie-Verkehr-Verwaltung“ der NSD teilt uns fol-gendes mit: Bei den von uns in letzter Zeit durchgeführten Kontrollen für Kraftfahr-zeuge wurden sehr häufig, zum Teil sehr stark Überladungen festgestellt. Die Fahrer der Kraftfahrzeuge geben fast jedesmal an, daß sie von ihren Betriebsführern unter Hinweis auf die bessere Wirtschaftlichkeit der Fahrten zu Überladungen gezwungen wurden. Ein-zelnen Fahrern ist im Falle der Weigerung, ein überladenes Fahrzeug zu fahren, sogar Entlassung angedroht worden. In anderen Fällen sind die Fahrer von ihren Betriebs-führern über die unzulässige Höhe des Lade-gewichts abschließend im unklaren gelassen wor-den.

Die Halter von Kraftfahrzeugen weisen wir daher dringend auf die StVO § 7 und § 19 sowie auf die StVO § 31 und § 34 hin. In der Straßenverkehrsordnung ist ein-deutig festgelegt, daß das Fahrzeug und die Ladung (der Zug) in vorchriftsmäßigem Zu-stande sich befinden muß. Der Halter des Fahrzeuges darf die Inbetriebnahme desselben

Kamerad Achtung! Hast Du Dich schon fürs Freizeittager nach Tirol gemeldet?

nicht anordnen oder zulassen, wenn ihm be-zannt ist, daß das Fahrzeug und die Ladung den Vorschriften nicht entspricht. Bei unter-wegs auftretenden Mängeln, welche die Ver-kehrssicherheit des Fahrzeuges wesentlich beein-trächtigen, und die nicht unverzüglich beseitigt werden können, ist das Fahrzeug auf dem kürzesten Weg aus dem Verkehr zu ziehen. Die Ladung eines Fahrzeuges muß so ver-staut sein, daß sie niemanden gefährdet oder schädigt. Auf jeden Fall darf die Betriebs-sicherheit durch die Ladung nicht leiden.

Wir möchten an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß die Halter von Kraftfahr-zeugen, die Überladungen zulassen, oder Fahrzeuge in nicht betriebsfähigem Zu-stande verkehren, strengere Bestrafung durch die Po-lizei zu gewärtigen haben.

Kampf den Ernteeinfällen

NSD. Seit Beginn der Ernte laufen bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in erschreckend großer Zahl Meldungen von Unfällen durch Sturz von den Erntewägen ein. Die Unfälle haben in der Regel schwere Verletzungen im Gefolge, sehr häufig Schädel-brüche, Oberschenkelbrüche und Wirbelsäulen-verletzungen.

Die Mehrzahl der Geschädigten sind Frauen und Kinder. Frauen und Kinder haben auf Erntewägen nichts zu suchen; das Elten auf den Erntewägen während der Heimfahrt ist eine gefährliche Unfälle!

Bauern, erhaltet eure Arbeitskräfte, schon-t die Gesundheit eurer Familienangehörigen und Erntehelfer!

Elektrische Züge zusammengestoßen
Unglück bei Mannheim — 23 Verletzte

Mannheim, 11. Juli. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Zügen der Oberbheinischen Eisenbahn-Gesellschaft ereignete sich auf der Heidelberger Strecke unmittelbar beim Mannheimer Stadion. Von dem Vorort Seckenheim war ordnungsgemäß ein aus einem Doppelwagen bestehender Halbzug abgelassen worden, der im Kurs lag und freie Fahrt hatte. Als dieser Personenzug die Niedbahnunterführung etwa vier Kilometer von seiner Station Mannheim-Friedrichsbrücke passierte, kam auf dem gleichen Gleis ein aus Triebwagen und leeren Güterwagen bestehender Leerzug entgegen. Beide Züge wurden scharf abgebremst, wobei es dem Fahrer des Personenzuges gelang, sein Fahrzeug noch vor dem Zusammenstoß zum Halten zu bringen.

Der andere Zug fuhr aber mit voller Wucht auf, und da der Halbzug eine Stahlbaukonstruktion hat, schob sich dieser in den leichter gebauten Triebwagen des Materialzuges. Von der Wucht des Aufpralls kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß der Triebwagen des Halbzuges sich vier Meter in den anderen Zug hineingehoben hatte, wobei sich das Oberleitungsnetz durch den Drehtrommel löste

und die Räder auf den Schienen blieben. Durch Verschiebung der Räder, des Kessels und Krankenzüge wurden insgesamt 23 Schwere- und Leichtverletzte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Fahrer des Leerzuges.

Ueber die Ursache des Zusammenstoßes verläutet, daß der Leerzug bereits an der Station Friedrichsbrücke auf das falsche Gleis geleitet wurde und auf dem falschen Gleis die ganze Strecke bis zur Unfallstelle zurücklegte. Darum diese Weichenstellung vorgenommen wurde, muß die Vernehmung des Bahndienstleiters ergeben.

Hunderttausende verschoben

Prozess vor dem Mannheimer Sondergericht Mannheim, 12. Juli. Das Sondergericht beschäftigt sich mit einem Volksverratsprozeß. Der 1870 in Bruchsal geborene und in Heidelberg wohnhafte Dr. Otto Helme hat unter der Anklage des Volksverrats in Lateinamerika mit mehreren Deutschen verhandelt. Ihm wird zur Last gelegt, daß er die Angelegenheit und Anstehungspflicht vorsätzlich nicht erfüllt habe und so große Vermögenswerte von etwa 100.000 RM

der Volkswirtschaft entzogen hat, daß er ohne Genehmigung über Zahlungsmittel verfügte, mehrere Konten in der Schweiz anlegte, um seinen Vermögensbesitz den deutschen Finanzbehörden zu verschleiern. Auf Antrag des Mannheimer Oberstaatsanwaltes wurde er in einer zweiten Anklage der Steuerhinterziehung beschuldigt. Er habe nach der Anklage Vermögenswerte im Werte von 16.747,70 RM und Einkommensteuer im Werte von 9.561,66 RM zu wenig gezahlt.

1932 wurde eine Anzeige wegen Meineids gegen ihn erstattet. 1933 wurde man auf ihn aufmerksam durch einen Brief, den er seiner Tochter geschrieben hat und darin die Rede von ausländischen Werten ist. Er hat diese Vermögenswerte als Eigentum seiner Tochter hinterstellt. Weiter schrieb der Angeklagte: „Juristisch ist in Deutschland der reinste Korruption und nicht gut arbeiten“. Es habe ihm ferngelegen, damit politische Verhältnisse zu kritisieren. Schließlich fand ein Verfahren statt, weil er ohne Genehmigung der Devisenstelle Zahlungen tätigte. Die Sitzung dauert noch an.

Wildbad, 11. Juli. (Stur) vom Deuwagen. Der Landwirt Heinrich Walter führte beim Hausanfahren vom Wagen und sah sich schwere Verletzungen zu.

Fünf Jahre Volksgerichtshof
Eine Feierstunde am fünften Jahrestag

Berlin, 10. Juli. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Volksgerichtshofes fand im Reichstag ein feierliches Gedenkstündchen statt. Der Reichspräsident über die verstorbenen fünf Jahre legte Präsident Dr. Thierack ab. Der innere Gedenkstündchen des Reichstages zeigte sich auch in der Geschichte der ersten fünf Jahre des Volksgerichtshofes deutlich ab. Während zunächst die Hochverratsprozesse weitläufig in der Mehrzahl geworfen seien, seien sie im Laufe der Jahre mehr und mehr zurückgegangen, so daß der Hochverrat heute keine Gefährdung des deutschen Volkes mehr bilde. Präsident Dr. Thierack wandte sich gegen die Lügenpropaganda, die im Ausland über die Tätigkeit des Volksgerichtshofes verbreitet werden. Er gab nüchterne Zahlen bekannt, die auch dem böswilligen Beurteiler im Ausland die Augen darüber öffnen müßten, daß der Volksgerichtshof keine „Kollaboration“ ist. Im Jahre 1938 wurden vom Volksgerichtshof insgesamt 269 Urteile verhandelt, darunter waren neben 51 Freisprüchen nur 17 Todesurteile. Diese Todesurteile sind ganz überwiegend gegen Landesverräter ergangen und nur ein einziges gegen einen Hochverräter.

Amtsgericht Neuenbürg

Den 7. Juli 1939.
Veränderungen.
A 342: Otto Brodbeck, Sigh. Feldennach.
1. Die Procura des Ludw. Hummel in Feldennach ist erloschen.
2. Neue Einzelprokuristen: Karl Feiler, Kaufmann in Bisingen/Calw und Herbert Kinsig, Kaufmann in Schwann, Kreis Calw.

In der Tierzuchtthalle in Herrenberg

findet am Samstag den 15. Juli 1939 eine

Zuchtvieh-Versteigerung

statt. Auftrieb 120 Faren und eine Anzahl Kalbinnen. Beginn der Sonderkürung: Freitag den 14. Juli, nachm. 13.00 Uhr. Beginn der Versteigerung: Samstag den 15. Juli, vorm. 9.00 Uhr. Aus Speer- und Beobachtungsgelieten ist der Zutritt verboten. Jeder Besucher hat sich auszuweisen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg, Ludwigsburg und Ulm.

Wildbad, den 11. Juli 1939.

Mein guter Mann ist am Freitag früh von seinem schweren Leiden erlöst und am Montag mittag feuerbestattet worden.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Frau Emmy Böcking und Töchter, Wildbad.
Der Bruder: Rudolf Böcking, Vömlesmühle.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Dienstag, 11. Juli 1939, nachm. 15 Uhr, in Calw:
1. Chaiselongue mit Decke.
Am Mittwoch den 12. Juli 1939, nachm. 14 Uhr, in Biefelsberg:
1. Sofa.
16 Uhr in Langenbrand:
1. Büffel.
Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.
Ertkflaffige Bedienung für sofort gesucht. „Goldener Ochse“, Wildbad Telefon 316.

Achtung! Achtung!

Der goldene Schnitt

Heute Dienstag den 11. Juli

abds. 8 Uhr wird im Restaurant Schumacher in Neuenbürg, gleichzeitig in Schwann, Gasth. z. „Hirsch“ und in Conweiler, Gasth. z. „Adler“ eine neue Erfindung vorgeführt „Der goldene Schnitt“

Jede Frau und jedes Mädchen kann bei einmaligem Zusehen sofort Zuschneiden ohne gelernt zu haben. Gleichzeitig werden 200 Mode-Modelle aller Art gezeigt.

Die Vorführung ist nur einmal und sehr interessant. Kommen Sie und überzeugen Sie sich, alle sind begeistert. Eintritt frei!

Goldener Schnitt, Hamburg 1
Leitung J. Pöller.

Ein wertvoller und verschiedenartiger

Kleinanzeigenteil

ist ein Beweis für den Erfolg. Deshalb auch Ihre Klein-Anzeige in den „Eustäler“, das Heimatblatt mit dem großen und treuen Leserkreis.

Reichssender Stuttgart

Mittwoch, 12. Juli

5.45: Morgensieb, Zeitangabe, Wetterbericht. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.15: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht und Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 14.10: Bel canto. 15.00: Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten. Anschließend: Sendepause. 16.00: Kurzweil am Nachmittag. 17.00 bis 17.10: Das Orakel, das lügt. 18.00: Froh: Feiernabend. 19.30: Von deutschem Fliegergeist in Spanien. 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 20.15: Et warum, ei darum. 21.15: Oberbheinische Fahrt. 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Abendkonzert. 24.00-2.00: Nacht-konzert.

Wildbad, den 10. Juli 1939.

Todes-Anzeige

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Elise Ziefe

geb. Schulmeister

ist heute nacht im Alter von 62 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:
Michael Ziefe mit Familie.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr (Umlandfriedhof).

Herrenau-Ziefensberg, den 10. Juli 1939.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Steudinger

im Alter von 49 Jahren von ihrem langen Leiden erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Vater: **Karl Steudinger**
und alle Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Friedhof in Herrenau aus.

Danksagung.

Nachdem wir unsere liebe, unvergessliche Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns für die Anteilnahme und den herrlichen Blumenschmuck sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte unseren innigsten tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Dies alles war uns ein Trost in den so schweren Tagen.

In tiefer Trauer:
Adam Schneck — Familie Gohl.

Birkenfeld, den 10. Juli 1939.

Suche zu baldigstem Eintritt arbeitsfreudiges, zuverlässiges

Alleinmädchen

das der Küche selbständig vorstehen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, in gepflegtem Villen-Haushalt (2 Pers.). Zeugnisse, Gehaltsantrag und Lichtbild erbeten, wenn möglich vorzustellen zwischen 17 und 19 Uhr bei Frau Fahrnaut Langering, Dohlfeld-Weg, z. St. Hotel Concordia, Wildbad.

Feldennach, den 10. Juli 1939.

Todes-Anzeige

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Gossenberger

geb. Kirchner

wurde nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 40 1/2 Jahren von uns genommen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Christian Gossenberger.**
Die Tochter: **Emilie.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr statt.

Birkenfeld.

Eine gute

Nub- und Fahrkuh

mit dem 6. Kalb 27 Wochen traglich, zu verkaufen oder gegen Rind zu vertauschen.

Gartenstraße 48.

Birkenfeld.

Eine gute

Nub- und Fahrkuh

mit dem dritten Kalb hat zu verkaufen.

Ernst Hill,
Dielinger Straße 15.

Neuenbürg.

1 Beerenpresse

zu verkaufen.

Höckerstraße 18.

Radio

gebr. Geräte, für Gl. u. Wechselstrom ab 15.-, Altstr. ab 25.-, Teilzahlung.

Becht, Radio-Ing., Birkenfeld,
Ruf 4931.

Gut versichert

durch die Anzeige



Wickungsvolle

Prospekte, Kataloge und Werbe-druckschriften, die durch ihre ganze Art und Ausmachung angenehm auf die Empfänger wirken, haben stets den besten Werbe-erfolg. Wir widmen uns daher mit viel fachlicher Liebe, Sorgfalt und Verständnis der Herstellung dieser Drucksachen. Auch Sie werden wir gut bedienen.

C. Mech'sche Buchdruckerel,
Neuenbürg — Telefon 404.

